

# Finale

## O-Ton

«Gesund ist man erst, wenn man wieder alles tun kann, was einem schadet.»

Karl Kraus

## Kulturnotiz

**Thomas Schüttes eigenes Museum**  
Der renommierte Bildhauer Thomas Schüttes hat in Neuss bei Düsseldorf seine eigene Ausstellungshalle bauen lassen. Am Sonntag wird die moderne ovale Halle mit gebogenem Dach und 610 Quadratmeter Ausstellungsfläche eröffnet. Sie beruht auf eigenen Modellen Schüttes. «Ich wollte etwas Bleibendes schaffen», sagte der mehrfache Documenta-Teilnehmer und Gewinner des Goldenen Löwen 2005 der Venedig-Biennale. Schüttes hatte zuvor eine Stiftung gegründet, in die er seine 18 «Frauen»-Skulpturen einbrachte sowie 6 weitere Grossskulpturen. Mit dem Geld aus dem Verkauf der 6 Skulpturen seien die Baukosten in Höhe von 6,5 Millionen Euro bestritten sowie der Betrieb für die nächsten vier bis fünf Jahre gesichert. Zweimal im Jahr sollen in Schüttes Halle in unmittelbarer Nachbarschaft der Langen Foundation und der Raketenstation Hombroich Ausstellungen gezeigt werden. Den Auftakt macht eine Schau mit Werken des Arte-Povera-Künstlers Mario Merz (1925-2003). In einem rund 800 Quadratmeter grossen Kellerdepot unter der Halle will Schüttes seine eigenen Arbeiten lagern. (sda)

## Tagestipp «Bund»-Essay-Preis



## Die Tugend der heutigen Jugend

Der 10. «Bund»-Essay-Wettbewerb unterstellte der Jugend, sie sei brav und angepasst. An der Preisverleihung geben die drei Gewinnerinnen und Gewinner Widerworte. Das Publikum entscheidet per Urnenabstimmung über die Podestplätze, die Slam-Poetin Hazel Brugger führt spitzzüngig durch den Abend. (klb)

Heute, Dampfzentrale Bern, 18.30 Uhr.

**Livestream** Die Verleihung online mitverfolgen

www.essay.derbund.ch

## Leser fragen

**Peter Schneider,**  
Psychoanalytiker, beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie und Psychoanalyse des Alltagslebens.



## Cogito ergo sum – wirklich?

Mit dem berühmten Satz von Descartes «Cogito ergo sum» habe ich Mühe. Nach dieser Aussage existiert der Mensch nur, wenn sein Denkapparat «richtig» funktioniert, ergo verstandesgemäss. Wie kann man die Aussage von Descartes nachvollziehen bzw. verstehen?

Es hat schon immer geistig Kranke gegeben, und in unserer Zeit gibt es je länger, je mehr Menschen mit Demenz und Alzheimer. Sie «sind» alle auch, trotz ihrer Behinderung.

H. T.

**Aufgetaucht** Mit seinem Roman «Die Hinterlassenschaft» forderte Walter Matthias Diggelmann in den 60er-Jahren Geistige Landesverteidiger und Kalte Krieger heraus. Margit Gigerl

# Der Autor ohne Hausierpatent

Ein leinengebundenes Satteldach ist nicht eben die klassische Form eines Buches, selbst wenn darunter an die dreihundert maschinengeschriebene Seiten versammelt sind. Obschon die 36 Bögen fein säuberlich von Hand mit Fadenheftung eingebunden sind, ist das Typoskript keine dienliche Druckvorlage: unregelmässige, ja chaotische Seitenzählung, mit Bleistift teilweise nochmals neu nummerierte Teile; zahlreiche handschriftliche Korrekturen, die sich über den abgetippten Text lagern, dazwischen eingeklebte Streifen und ganze Absätze, die deutlich erkennbar von anderen Druckvorlagen stammen.

Trotzdem wurde das Konvolut, welches die goldenen Lettern auf dem Buchrücken als Walter Matthias Diggel-



**Aufgetaucht** Fundstücke aus dem Schweizerischen Literaturarchiv

www.aufgetaucht.derbund.ch

manns Roman «Die Hinterlassenschaft» ausweisen, mit einem stattlichen Einband versehen. Ob vom Autor selbst ist nicht mehr eindeutig zu eruieren. Er hatte das Typoskript eingetauscht gegen ein Bild des – für seine skripturalen Objekte und Collagen bekannten – Malers und Grafikers Werner Hartmann, aus dessen Nachlass es in Diggelmanns Archiv rückgeführt werden konnte. Der «erfundene Tatsachenbericht» – so der Autor in der Vorbemerkung – verhandelt mit der persönlichen Geschichte des jungen David Boller alias Fenigstein zugleich die «Hinterlassenschaft» einer unbewältigten Schweizer Vergangenheit zur Zeit des Nationalsozialismus und die Gegenwart der kalten Nachkriegszeit. In die eigentliche Erzählung montiert Walter Matthias Diggelmann ganze Zeitungsartikel aus den 30er- bis 50er-Jahren und Ausschnitte aus historischen Quellen wie dem sogenannten «Ludwig-Bericht» (1957), der im Auftrag des Bundesrates die «Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933 bis zur Gegenwart» untersucht hatte und in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt blieb. In einer Verschränkung der verschiedenen historischen Ebenen sollte in der «Hinterlassenschaft» der Nachweis erbracht werden, dass die «antikommunistischen Brandstifter von heute ... weitgehend die faschistischen Brandstifter des Antisemitismus der dreissiger Jahre und die sogenannten «Vaterländischen» (lies Anpasser) der vierziger Jahre» waren.

Das Collagieren des Materials wie das physische Überschreiben des Texts dokumentieren die literarische Montage-technik, mit der Diggelmanns Roman im Kontext der dokumentarischen Literatur der 60er-Jahre zu verorten ist. Bei seiner Publikation im Herbst 1965 stellte die «Hinterlassenschaft»



Bei der Publikation 1965 stellte die «Hinterlassenschaft» ein für die Schweiz innovatives und mutiges Werk dar. Foto: Simon Schmid

ein nicht nur formal innovatives, sondern auch für die politische Landschaft der Schweiz mutiges Werk dar. Lange vor Häslers «Das Boot ist voll» oder Meienbergs «Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» lancierte Dig-



## Walter Matthias Diggelmann

Diggelmann (1927–1979) gilt mit seinen sozialkritischen Romanen und Erzählungen wie etwa «Das Verhör des Harry Wind»

(1962) als einer der engagiertesten Schweizer Autoren des 20. Jahrhunderts.

gellmann als einer der Ersten die Frage nach der öffentlichen Rolle und Funktion von Literatur in der Schweiz der 60er-Jahre neu. Es folgten üble Diffamierungen des Autors und Diskussionen über die «littérature engagée» und schliesslich eine markante Zäsur im «Zürcher Literaturstreit» Ende 1966 mit einer Art Pauschaldiskreditierung der Gegenwartsliteratur.

Einen gewitzten Beitrag lieferte auch die Berner Kantonspolizei, als Diggelmann am 20. Oktober 1965 im Keller der legendären Junkere 37 auftreten sollte. Kurzfristig liess man die Organisatoren wissen, dass dies unter das «umherziehende Gewerbe»

falle und der Autor somit ein sogenanntes «Hausierpatent» zu lösen habe. Ein «netter Versuch», der ihm die Publicity einer «Blick»-Story, einer Fernsehdiskussion und sogar einen Artikel im deutschen «Spiegel» über ihn als «umherziehende Person» einbrachte.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus seinen Beständen. Kabinett-Ausstellung «Neue Öffentlichkeit und Literatur», Nationalbibliothek, bis 18. April. Vorlesung: Dr. Beatrice von Matt: Nachkriegsmoderne. Nationalbibliothek, 18. April, 18 Uhr. www.nb.admin.ch/sla

## Das einzig Gewisse ist letztlich die unbezweifelbare Tatsache eines zweifelnden Ich.

konstruktion des Wissens nach dessen vollständiger Dekonstruktion – braucht Descartes keinen Geringeren als Gott.

Zum Begriff Gottes gehört der Begriff göttlicher Vollkommenheit. Die Ursache dieser Vorstellung kann nicht aus uns selbst kommen. So muss sie eine «äussere» Ursache haben: einen Gott, der uns nicht täuschen will. (Eine abenteuerliche Beweisführung.) Wahre Erkenntnis ist möglich, doch dazu bedarf es einer besonderen Disziplin beim Erkennenden: «Wenn ich nur den Willen beim Urteilen so in Schranken halte, dass er sich auf das allein erstreckt, was ihm der Verstand klar und deutlich vorstellt, so kann ich offenbar nicht irren. Denn ein jedes klare und deutliche Erfassen ist zweifellos ein Etwas und kann demnach

nicht aus nichts stammen, sondern es hat notwendig Gott zum Urheber, jenen höchst vollkommenen Gott, sage ich, mit dem Betrug nicht vereinbar ist, und so ist es ohne Zweifel wahr.»

Was von Descartes bleibt, ist die Erkenntnis, dass es nicht gut bestellt ist um ein voraussetzungsloses Wissen. Und es bleibt der Zweifel als Methode. Aber nicht als Methode für eine Letzt-

begründung, sondern für eine dauernde Überprüfung und Reflexion des einmal für richtig Gehaltenen. Wir können freilich niemals alles gleichzeitig infrage stellen – aber immer wieder etwas aus immer wieder anderer Perspektive.

Fragen an: [leserfragen@derbund.ch](mailto:leserfragen@derbund.ch)  
Aus zeitlichen Gründen können leider nicht alle Anfragen beantwortet werden.

Anzeige

**ERÖFFNUNG, 6. April 2016, 18h30**  
**MODERNE MEISTER. «ENTARTETE»**  
**KUNST IM KUNSTMUSEUM BERN**  
Betreute Kindervernissage von 18h30 – 20h

KUNST  
MUSEUM  
BERN

HODLERSTRASSE 8-12  
CH-3000 BERN 7  
WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH  
DI 10H-21H MI-SO 10H-17H